Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 5. November 1921 | Nº 32 | LIVe année ▫ 5 novembre 1921

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Monatsbeilage: „Schulpraxis"
Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois
Supplément mensuel: „Partie Pratique"
Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Delegiertenversammlung des B. L. V. — Assemblée des délégués du B. L. V. — An die Sektionsvorstände. — Aux comités de section. — «Aufklärung.» — Einige Bemerkungen zum Statutenentwurf des B. L. V. — Verschiedenes. — Le mensonge à l'école. — Une contribution à l'enseignement de l'histoire et de la géographie de la Vallée de Delémont. — Un vilain geste. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du secrétariat. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

Delegiertenversammlung
des Bernischen Lehrervereins,
Samstag 12. November 1921, vormittags 10 Uhr,
im Grossratssaale zu Bern.

Traktanden:

1. Statutenrevision.
2. Unvorhergesehenes.

Die Abgeordneten werden gebeten, die ihnen von den Präsidenten der Sektionen zugestellten Ausweiskarten mitzubringen und rechtzeitig zu erscheinen. Die Delegierten erhalten Reiseentschädigung und freies Mittagessen.

Die Delegiertenversammlung ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins öffentlich.

Für das Bureau der Abgeordnetenversammlung des B. L. V.,

Der Präsident: **Mühlheim.** *Der Sekretär:* **O. Graf.**

Assemblée des délégués
de la Société des Instituteurs bernois.
Samedi 12 novembre 1921, à 10 heures du matin,
à la salle du Grand Conseil, à Berne.

Tractanda:

1. Revision des statuts.
2. Imprévu.

Les délégués sont priés de se munir de la carte de légitimation qui leur a été délivrée par les présidents de section et d'être présents à l'heure fixée. Les délégués toucheront une indemnité de déplacement et dîneront gratuitement.

Tout membre de la Société des Instituteurs bernois peut assister à l'assemblée des délégués.

Pour le bureau de l'assemblée des délégués du B. L. V.,

Le président: **Mühlheim.** *Le secrétaire:* **O. Graf.**

An die Sektionsvorstände.

Die Sektionsvorstände werden dringend ersucht, uns die Namen der Delegierten ihrer Sektion für die Abgeordnetenversammlung vom 12. November 1921 *sofort* zu melden.

Sekretariat des B. L. V.

Aux comités de section.

Nous prions instamment les comités de section de nommer *immédiatement* les délégués de leur section pour l'assemblée des délégués du 12 novembre 1921.

Secrétariat du B. L. V.

VEREINSCHRONIK

Büren. *Versammlung* in Büren, Donnerstag 10. November, nachmittags 2 Uhr, Hotel Bahnhof. *Traktanden:* 1. Protokoll, 2. Statutenberatung (alte Statuten und Schulblatt Nrn. 30 und 31 mitbringen). 3. Bürenheimatkundekredit, Beschlussfassung. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Lehrerinnenverein, Ortsgruppe Bern und Umgebung. *Mitglieder-Versammlung* Samstag den 5. November, nachmittags 2¼ Uhr, im Singsaal des Monbijou-Schulhauses. *Traktanden:* Fibelfrage. Vortrag und Probelektion von Fräulein Fürst in Bern.

Lehrerinnen, die sich für die Fibelfrage interessieren, sind freundlich eingeladen. *Der Vorstand.*

Bern-Stadt. *a. Sektionsversammlung* Mittwoch den 9. November, nachmittags 2½ Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums zur Anhörung des *Vortrages* von Prof. Dr. Otto Braun aus Basel über «*Die Pädagogik als Bildungslehre*». Zahlreiche Beteiligung wird erwartet, auch die Kollegen vom Lande sowie Nichtmitglieder sind willkommen.

b. Der Französischkurs unter der Leitung des Herrn Gymnasiallehrer Caille wird verlegt, und zwar je nach den Wünschen der zu erwartenden Teilnehmer entweder auf *Mittwoch abend von 5 bis 7 oder Samstag nachmittag von 2 bis 4 Uhr.* Anmeldungen unter Angabe der gewünschten Zeit bis zum 9. November an Sekundarlehrer Born, Altenbergrain 16. Wenn beide Zeiten passen, wird dringend gebeten, *beide* anzugeben; auch Anmeldungen vom Lande werden gerne berücksichtigt.

Der pädagogische Ausschuss.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Freitag den 4. November, nachmittags 4½—6 Uhr: Spielriege; Samstag den 5. November, nachmittags 3—4½ Uhr: Männerriege.

Lehrergesangverein Bern. *Uebung:* Samstag den 5. November, nachmittags 4 Uhr (Damen 3¾ Uhr), in der Aula des städtischen Gymnasiums. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. *Gesamtübung:* Samstag den 5. November, nachm. 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Sektion Emmental. Mittwoch den 16. November, nachmittags 2¼ Uhr, *Spielnachmittag* (Fangball, Korbball). Turnplatz beim Sägegassschulhaus in Burgdorf.

Lehrer und Lehrerinnen werden zu zahlreichem Erscheinen eingeladen. *Der Vorstand.*

«Aufklärung».

(Schluss.)

Die Bedeutung der rechtzeitigen Aufklärung bei Mädchen wurde mir in einer Reihe von Fällen klar. Es waren Störungen eingetreten. Infolge der Unklarheit im Gefühlsleben kam es zu Verdrängungserscheinungen und durch diese zu ablehnender Einstellung gegen die Mutter. Gar manche Tochter konnte es der Mutter nie mehr verzeihen, dass sie gerade in der kritischen Zeit der Entwicklung von ihr im Stich gelassen wurde, gerade da ganz auf sich und ihre gänzliche Unerfahrenheit angewiesen, wo niemand in der Welt ihr hätte mehr sein können als die bis dahin so geliebte Mutter. Diese dauernde Oppositionseinstellung ergibt sich in der Weise, dass die Liebesgefühle zur Mutter sich nicht mehr betätigen können, zu Unlust werden. In durchaus nicht vereinzelten Fällen kam es so zu einer direkt feindlichen Einstellung gegenüber der Mutter. Wenn eine Milderung des gegenseitigen Verhältnisses erzielt werden kann, so wird sich doch zeitlebens nie wieder die Harmonie der Gefühle herstellen lassen, wie es bei einer natürlichen Entwicklung möglich gewesen wäre, weil die Tochter fürderhin ausserstande ist, bei irgendwelchen abnormen Erscheinungen in ihrem Gefühlsleben sich der Mutter gegenüber zu offenbaren. Mutter und Tochter sind durch gegenseitige Unlust gezwungen, sich, wie man sich ausdrückt, direkt zu leid zu leben, trotz des bisweilen vorkommenden verstandesmässigen Bemühens, sich zu verstehen. Solche Töchter werden dann der Mutter gegenüber ungefällig, gereizt, ungehorsam, direkt geneigt, das Gegenteil von dem zu tun, was von ihnen verlangt wird. Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten erhalten das Gepräge des Erzwungenen, Gemachten, Unaufrichtigen und werden dementsprechend empfunden. Eine solche Tochter erscheint andern gegenüber, weil sie ihnen gegenüber frei von Unlustgefühlen ist, sehr liebenswert. Die häuslichen Verhältnisse können Aussenstehende nicht begreifen und zu Hause wird die Tochter in ihrem eigentlichen Wesen und Charakter ganz unrichtig beurteilt. Ihrer Zukunft werden die schlechtesten Aussichten gestellt. Diese Familienverhältnisse können noch dadurch eigenartige Züge erhalten, wenn sich zwischen Tochter und Vater ein Sich-Verstehen-Verhältnis entwickeln konnte. Ist die Tochter dann noch, was zuweilen vorkommen soll, intelligenter und einfühlungsfähiger als die Mutter, so kompliziert sich das Zusammenleben noch mehr. Spielen auch noch Eifersuchtsgefühle oder Nervosität bei der Mutter eine Rolle, dann ist das Leben in einer solchen Familie kein beneidenswertes. Aber auch in anderer Hinsicht bestehen infolge eines mangelhaften Verhältnisses zwischen Mutter und Tochter Gefahren. Die Tochter hat die sehr begreifliche, bald mehr, bald weniger bewusste Tendenz, sich von den Fesseln des Familienlebens frei zu machen. Das ist entweder durch die Berufswahl oder eine möglichst frühzeitige Heirat möglich. Da bei solchen Bestrebungen das Gefühlsleben die Haupt-, der Verstand die Nebenrolle spielt, kommt es da gar nicht selten zu Bekanntschaften mit jungen Männern, deren Gefühlsleben auch nicht ganz normal ist, oder sie sind geistig oder moralisch minderwertig. Noch schlimmer für die Familienschicksale wird es, wenn solche Töchter, in ihrem Gefühlsleben frühzeitig erregt, das Bestreben haben, möglichst bald mit dem anderen Geschlecht in Beziehung zu treten. Je nach der Intelligenz und dem Charakter sind solche Mäd-

chen moralisch gefährdet, dann am allermeisten, wenn sie weder bei der Mutter noch beim Vater den nötigen Gefühlskontakt gefunden hatten.

Gar nicht selten haben wir Nervenärzte Gelegenheit, eigenartige Verhältnisse zu studieren, wo infolge einer krankhaften Scham jedes gegenseitige Verstehen unter Familiengliedern fehlt. Zu seinem Erstaunen wird man gewahr, wie da jeder einzelne für sich lebt, seinen innern Kampf kämpft und leidet, weil er den Kontakt mit den Seinen nicht finden konnte, lediglich infolge der Unkenntnis der rein menschlichen Beziehungen und der sich daraus ergebenden Gefühlsunsicherheit. Ich kann Ihnen nicht nachdrücklich genug hervorheben, dass zahlreiche nervöse Störungen, die eine ärztliche Behandlung erheischen, durch die Unklarheit der Menschen über ihr intimes Gefühls- und Liebesleben verursacht sind. Ich sage zahlreiche. Um Missverständnissen vorzubeugen, betone ich ausdrücklich, dass es auch noch andere Ursachen für nervöse Leiden gibt.

Dieser kleine Ausschnitt aus dem grossen Kapitel, der zugleich als Ausschnitt aus dem Frank'schen Buche gelten soll, zeigt, in welch gründlicher Art die Fragen angepackt und behandelt werden; er dürfte schlagend beweisen, welch wertvolles Werk uns geschenkt worden ist, zugleich aber auch, dass wir uns ihm getrost und zuversichtlich anvertrauen können.

Wenn ich eingangs bemerkte, die drei neuen Bücher bildeten zusammen gleichsam ein Ganzes und damit eine Tat, so ist das keineswegs so zu verstehen, dass nicht das eine oder das andere benutzt werden könne — im Gegenteil, jedes ist «ein Ding an sich», jedes redet laut und deutlich seine eigene Sprache. Aber das ist mir zur Überzeugung geworden, dass sie, in ihrer Gesamtheit betrachtet, grosse und wertvolle Dienste als Zweige ein und desselben Baumes zu leisten berufen sind, weil das eine das andere in feiner und ungezwungener Weise ergänzt. Es ist in hohem Masse erfreulich, dass uns Lehrern Gelegenheit geboten wird, auf solche Weise den Ergebnissen der modernen Forschung im praktischen Gewande näher treten und Früchte vom Baume der Erkenntnis pflücken zu können, die uns zu Nutz und Frommen der uns anvertrauten Jugend Wege führen, die bisher noch viel zu wenig begangen worden sind. *H. M.*

Einige Bemerkungen zum Statutenentwurf des B. L. V.

Es ist auffallend, wie wenig Interesse die Vereinsmitglieder im allgemeinen dem neuen Statutenentwurf entgegenbringen, der doch die Grundlage schaffen soll für die Organisation und die Tätigkeit des Vereins in den nächsten Jahren. Vielleicht liegt ein Grund für diese scheinbare Gleichgültigkeit schon in der Art und Weise, wie der Entwurf zustande gekommen und vor die Mitglieder gebracht worden ist.

Der Kantonalvorstand hatte eine Spezialkommission mit der Ausarbeitung eines Entwurfes beauftragt. Die Kommission hat eine Reihe von Sitzungen darauf verwendet und hat ihre Vorschläge dem Kantonalvorstand übermittelt. Dieser hat dazu Stellung genommen und einen eigenen Entwurf demjenigen der Kommission gegenübergestellt, allerdings nur, um, wie sich der Zentralsekretär in Nr. 13 des Schulblattes ausdrückte, eine Diskussionsgrundlage zu schaffen. Es wäre wohl zweckmässiger gewesen, wenn der Kantonalvorstand sich mit der Spezialkommission verständigt hätte, so dass den Mitgliedern ein einheitlicher Entwurf hätte vorgelegt werden können. Wie notwendig eine solche Verständigung gewesen wäre, zeigte sich dann in der gemeinsamen Sitzung zwischen Kantonalvorstand und Spezialkommission, die am 15. Oktober stattfand, an welcher von vormittags 10 Uhr bis abends 6 Uhr, mit kurzer Unterbrechung, hauptsächlich über die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten debattiert wurde. Die Sektionen erhielten nun aber gedruckte Vorlagen, in denen die beiden neuen Entwürfe neben den gegenwärtig geltenden Statuten aufgeführt waren, was einen Ueberblick erschwerte und das Erkennen des Wesentlichen fast unmöglich machte. Das hat die Mitglieder zu einem Studium der Entwürfe wenig verlockt. So wurde denn auch in den meisten Sektionen, wo entweder der Sekretär oder ein Kantonalvorstandsmitglied über den neuen Entwurf referierte, die Diskussion nicht sehr stark benutzt, und es wurde gewöhnlich dem Entwurf des Kantonalvorstandes zugestimmt. Es ergibt sich das nicht nur aus den Sektionsberichten, sondern auch aus den Mitteilungen des Sekretariates in Nr. 30 des Schulblattes. Nur wenige Sektionen haben irgendwelche Meinungsäusserung dem Kantonalvorstand zugestellt und mehrere der gestellten Anträge beziehen sich auf recht wenig wichtige Punkte. Einzig die Sektion Bern-Stadt, die sich allerdings in drei Sitzungen mit den neuen Statuten befasste, hat eine grössere Anzahl von Anträgen gestellt. Wie schon angedeutet, hat dann der Kantonalvorstand mit der Spezialkommission in einer gemeinsamen Sitzung zu diesen Abänderungsanträgen Stellung genommen und so wird nun der Delegiertenversammlung ein bereinigter Entwurf vorgelegt, der allerdings nicht in allen Teilen einmütige Zustimmung fand und wohl auch in der Delegiertenversammlung zu längeren Debatten wird Anlass geben müssen. Es kann die Diskussion vielleicht etwas abkürzen, wenn vorgängig der Abgeordnetenversammlung im Schulblatt einige wichtigere Punkte zur Sprache gebracht werden.

Zunächst die *Zusammensetzung des Kantonalvorstandes.* Das früher in unserem Verein übliche Vorortssystem ist bei der letzten Statutenrevision verlassen worden und der Kantonalvorstand ist heute gleichmässig zusammengesetzt aus Vertretern der Landesteilverbände. Dies hat sicher bestimmte Vorteile. Die Lehrer-

schaft aller Kantonsteile ist jederzeit im Kantonalvorstand vertreten, gegenseitige Eifersüchteleien sind ausgeschlossen und, was noch wichtiger ist, der Kantonalvorstand ist dadurch in den Stand gesetzt, sich immer über die Vorgänge in allen Landesteilen auf dem laufenden zu halten. Der Nachteil muss aber mit in Kauf genommen werden, dass das Zusammentreten des Vorstandes mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist und dass der ziemlich hohen Reisespesen wegen die Kosten der Vorstandssitzungen recht ansehnliche sind. Der Kantonalvorstand wird aus diesen Gründen nur zusammentreten, wenn eine grössere Anzahl von Geschäften eine Reise nach dem Versammlungsort rechtfertigen. Darunter kann aber die rasche Abwicklung der Geschäfte leiden. Man hat das bei der Aufstellung der Statuten seinerzeit vorausgesehen und hat als Subkommission des Kantonalvorstandes eine Geschäftskommission bestellt, welche ihr überwiesene Geschäfte vorberaten oder auch selbständig erledigen konnte. Man glaubte, damit die Sitzungen des Kantonalvorstandes entlasten zu können und für bestimmte Geschäfte eine etwas leichter bewegliche Behörde geschaffen zu haben. Leider entsprach die Ausführung den Erwartungen nicht. Weil auch die Geschäftskommission aus verschiedenen Landesteilen zusammengesetzt war, gab ihre Zusammenberufung ähnliche Schwierigkeiten wie beim Kantonalvorstand; sie wurde das fünfte Rad am Wagen; wenn auch noch gewählt, wurde sie nicht mehr gebraucht, und seit einigen Jahren ist die Geschäftskommission ganz verschwunden und steht nur mehr in den Statuten. Im neuen Entwurf ist sie auch wieder vorgesehen, und es ist ausdrücklich gesagt, sie sei so zusammenzusetzen, dass sie wenn nötig auch zu Abendsitzungen besammelt werden könne. Da sich das Zentralsekretariat in Bern befindet, so wird man ohne weiteres auch annehmen können, dass diese Sitzungen der Geschäftskommission am gleichen Orte abgehalten werden. Das setzt voraus, dass die Mitglieder der Kommission in Bern selber oder an solchen Orten wohnen, die mit Bern in günstigen Verkehrsverhältnissen stehen. Das können Ortschaften sein in der Nähe der Stadt, aber auch weiter entfernte mit gutpassenden Eisenbahnverbindungen, wie etwa Thun, Burgdorf, vielleicht auch Biel etc. Da aber die Landesteilverbände ihre Vertreter nach andern Rücksichten wählen als nach ihrem Wohnsitz, so könnte es leicht möglich sein, dass man wieder keine Geschäftskommission einsetzen könnte, die sich jederzeit rasch besammeln kann. Deswegen hat die Spezialkommission gewünscht, es sei das vom Vorort gewählte Kantonalvorstandsmitglied ohne weiteres Mitglied der Geschäftskommission und die beiden andern Mitglieder seien dann nicht aus der Reihe der von den Landesteilverbänden gewählten Kantonalvorstandsmitglieder zu nehmen, sondern von der Abgeordnetenversammlung zu bestimmen, die sich dann einzig von Zweckmässigkeitsgründen brauchte leiten zu lassen. Der Kantonalvorstand hat die Richtigkeit dieser Forderung an und für sich eingesehen, konnte sich mit der vorgeschlagenen Lösung aber nicht befreunden, vielleicht weil er fürchtete, etwas von seiner Autorität einzubüssen, wenn er die Geschäftskommission nicht mehr selber wählen könne. Da er aber selber auch die Bestimmung aufnimmt, dass die Abgeordnetenversammlung zwei Mitglieder des Kantonalvorstandes zu wählen habe, von denen doch eines in der Stadt Bern wohnen müsse, so wird es sich dann wohl meist von selber ergeben, dass eben doch die von der Delegiertenversammlung gewählten Mitglieder in die Geschäftskommission genommen werden müssen, wodurch dann das Wahlrecht des Kantonalvorstandes zu einer blossen Form wird. Der Vorschlag der Spezialkommission war klarer und sollte vorgezogen werden.

Etwas muss noch richtiggestellt werden. Es ist verschiedentlich behauptet worden, die Sektion Bern-Stadt wolle sich gewisse Vorrechte verschaffen, sie strebe nach Hegemonie, das Vorortssystem solle durch ein Hintertürchen wieder hereingelassen werden, man hat sogar den Bölima Zentralisation aufmarschieren lassen. Ganz unnötige Aufregung! Eine stärkere Vertretung der Stadt Bern im Kantonalvorstand ist ein alter Wunsch des Zentralsekretärs, und er hat seine guten Gründe dafür. Es wird auch nicht bestritten, dass diese grösste Sektion eine stärkere Vertretung gerne nehmen wird, und es darf auch behauptet werden, dass ihr eine solche sehr wohl gegeben werden darf. Es kann nicht übersehen werden, dass der Sektion Bern-Stadt als Sitz des Sekretariats auch grössere Pflichten zukommen. Bei wichtigeren Aktionen des Vereins werden gewöhnlich Mitglieder aus ihrer Mitte an den Karren gespannt, nicht weil man andernorts nicht auch brauchbare Zugtiere fände, aber aus Zweckmässigkeitsgründen; denn diese Mitglieder stehen dem Sekretariat jederzeit zur Verfügung. Um Vorrechte kann es sich überhaupt nicht handeln; denn wer vom Verein irgendwelches Amt übernimmt, erhält dadurch kein Recht, sondern er bürdet sich eine Pflicht auf, eine Pflicht, die manchmal sogar ordentlich drückt. Es liegt im Interesse des ganzen Vereines, dass Kantonalvorstand und Geschäftskommission möglichst arbeitsfähig sind. Wenn eine stärkere Vertretung der Sektion Bern-Stadt eine Bedingung dafür ist, so muss sie geschaffen werden.

Zu den Bestimmungen des neuen Statutenentwurfs über die *Arbeitsniederlegung* mögen auch noch einige Bemerkungen gemacht werden. Es ist als wichtige Tatsache zu notieren, dass eine einzige Sektion Streichung dieser Bestimmungen verlangte. Die bernische Lehrerschaft anerkennt also in ihrer übergrossen Mehrheit die Arbeitsniederlegung als gewerkschaftliches Kampfmittel und wird davon im Falle der Not Gebrauch machen. Dass die Statuten in der Fassung der Bestimmungen recht vorsichtig sind, ist an und für sich lobenswert;

denn für die Lehrerschaft wird ein Streik doch immerhin ein seltenes Kampfmittel sein, und er wird nur ausgelöst werden können, wenn alle Stricke zerrissen sind, oder wenn die Lehrerschaft gegen irgendwelche Vergewaltigung demonstrativ auftreten muss. Darin herrscht Einmütigkeit; fraglich bleibt aber, wer das letzte Wort zu sprechen, das letzte Signal zu geben habe. Da muss nun unterschieden werden zwischen Arbeitsniederlegungen auf kantonalem Boden und solchen im Gebiet einer Sektion. Dass bei einer drohenden Arbeitsniederlegung im Kanton Urabstimmung vorausgesetzt ist, wird niemand tadeln. Denn nur durch Urabstimmung kann hier die wirkliche Meinung sämtlicher Mitglieder zum Ausdruck gebracht werden. Dass dabei ein qualifiziertes Mehr von $^2/_3$ der Stimmenden verlangt wird, mag gelten und ist jedenfalls das Maximum des Wünschenswerten. Würde man nach dem Wunsche zweier Sektionen noch weiter gehen, so würde der Ausbruch eines Streikes zum voraus verunmöglicht. Die Statutenbestimmungen wären eine lächerliche papierene Drohung, weniger wert als ein hölzerner Säbel.

Etwas anders verhält es sich nun aber bei bei einem lokalen Streik, der nur möglich ist auf dem Gebiet einer einzelnen Gemeinde. Arbeitsniederlegung einer ganzen Sektion kann nur da in Frage kommen, wo sich die Sektion aus dem Lehrkörper einer einzigen Gemeinde zusammensetzt, wie dies z. B. bei der Sektion Bern-Stadt der Fall ist. Ein Streik etwa der Sektion Signau oder Delsberg ist ohne weiteres ausgeschlossen, wohl aber wäre ein Streik möglich in der Gemeinde Langnau oder im Städtchen Delsberg. Soll nun die Lehrerschaft einer Ortschaft, die vielleicht keine zwei Dutzend Köpfe zählt, wirklich eine Urabstimmung vornehmen? Ist es hier denn nicht möglich, sich zu versammeln, die Frage zu besprechen und darüber abzustimmen? Genügt es denn nicht, wenn die Abstimmung geheim vollzogen wird? Wird es da nicht fast zur Farce, wenn der Präsident am Schlusse der Versammlung erklären muss: «Geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Sache ist allseitig besprochen; wir sind alle derselben Meinung; die Stimmung ist eine entschlossene. Da aber ein Mitglied nicht erschienen ist, es ist der Kollege Chniepi aus dem hintern Chriesviertel, der allerdings überhaupt nie an einer Versammlung sichtbar ist, so müssen wir nach § 17 der Statuten eine Urabstimmung vornehmen. Also geht jetzt nach Hause; der Sekretär wird euch dann morgen einen Stimmzettel zustellen.» Da wird denn doch Vernunft zum Unsinn. Absatz *b* des Art. 17 muss jedenfalls geändert werden. Aber auch Abschnitt *a* ist zu eng gefasst. Der Kantonalvorstand soll entscheiden, ob alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind und ob kein anderer Ausweg bleibe. Ja, wird denn das die betreffende Lehrerschaft nicht selber entscheiden können? Kann denn der Kantonalvorstand die ihm nur vom Hörensagen bekannten Verhältnisse besser beurteilen? Man hat den Vergleich gezogen mit andern Gewerkschaften und gesagt, diese und jene Gewerkschaften machen Lokalstreike auch von der Einwilligung der Zentralvorstände abhängig? Das ist richtig, aber sie tun es, weil die Streikenden von der Zentralkasse aus unterstützt werden müssen. Ja, haben wir eine Streikkasse, oder ist in den Statuten die Gründung einer solchen vorgesehen? Selbstverständlich nicht. Aber damit fällt auch der Grund dahin, dass eine lokale Arbeitsniederlegung der Bewilligung durch den Kantonalvorstand unterstellt werden müsse. Es ist doch selbstverständlich, dass weder eine Sektion des Vereins, noch die Lehrerschaft einer Gemeinde eine solche Aktion unternehmen wird, ohne den Kantonalvorstand, resp. den Zentralsekretär davon zu verständigen. Sekretär oder Kantonalvorstand werden jedenfalls schon Gelegenheit bekommen, sich frühzeitig mit der Frage beschäftigen zu können, aber die Entscheidung soll den andern überlassen werden. Ihnen soll die Verantwortung zukommen; denn sie müssen, wenn's schief geht, auch die Folgen tragen. Art. 17 mit seinen allzu einengenden Bestimmungen sollte gestrichen werden. Ein allgemein gehaltener Satz, etwa so wie ihn die Sektion Bern-Stadt dem Art. 16 der Spezialkommission anzuhängen vorschlug, könnte genügen, nämlich: «Beschlüsse über Arbeitsniederlegung innerhalb einer Sektion können nur unter Wahrung der geheimen Stimmabgabe gefasst werden.» Da sich die einzelnen Sektionen ja eigene Statuten werden geben können, so können nähere Bestimmungen dort untergebracht werden, wenn man nicht vorzieht, sie in ein Reglement aufzunehmen.

Dies zwei beliebig herausgegriffene wesentliche Diskussionspunkte; sie könnten schon noch vermehrt werden. Aber die Redaktion hat immer darauf gewartet, dass aus den Kreisen der Vereinsmitglieder das Wort zu dem Statutenentwurf verlangt werde. Da sie nichts erhalten hat, so ist ihr am Ende fast Angst geworden, die Abgeordnetenversammlung werde den Entwurf des Kantonalvorstandes etwa so säuberlich schlucken, wie ein gut erzogenes Hündlein einen Bissen Brot. So präsentiert sie kurz vor Torschluss noch zwei Stücklein, die man auf ihre Verdaulichkeit prüfen möge. Die Abgeordnetenversammlung mag dann über ihre Geniessbarkeit entscheiden.

VERSCHIEDENES

Bund und Volksschule. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 2. Juli 1921 hat bekanntlich eine Resolution angenommen, die eine zeitgemässe Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule fordert. Die Frage dieser Erhöhung ist unterdessen auch in der Konferenz der Erziehungsdirektoren zur Sprache gekommen und wurde dort an eine Kommission

gewiesen. Es hat sich ebenfalls die Neue helvetische Gesellschaft mit der Angelegenheit befasst. Diese besprach in ihrer Hauptversammlung vom 24. September Erziehungsfragen. An dieser Versammlung waren der Schweizerische Lehrerverein durch den Schreiber dieses Artikels und die Société pédagogique de la Suisse romande durch ihren Präsidenten, Herrn Duvilard, vertreten. Die beiden benutzten die Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Bedeutung der Volksschule hinzulenken, indem sie betonten, dass zirka 90 % der gesamten schweizerischen Jugend nur eine einzige Bildungsanstalt benutzen können, nämlich die Volksschule. Sie legten auch Wert darauf, dass von seiten der intellektuellen Kreise die Volksschule und die Volksschullehrer mehr Beachtung finden sollten. Ebenso wurde die materielle Seite der Angelegenheit beleuchtet und die Notwendigkeit einer ausreichenden Bundessubvention betont. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Prof. Bohnenblust, gab zu, dass man in intellektuellen Kreisen in der letzten Zeit der Volksschule zu wenig Beachtung geschenkt habe und dass man da ein Versäumnis nachzuholen habe. Er versicherte die Volksschule und die Volksschullehrer der Sympathie der Neuen helvetischen Gesellschaft. Diese Sympathieerklärung hat für uns eine grosse Bedeutung. Die Neue helvetische Gesellschaft besteht in ihrer grossen Mehrzahl aus Angehörigen der intellektuellen Kreise, und es wird der Entwicklung unseres Volksschulwesens nur förderlich sein, wenn diese Kreise sich mehr als bisher mit ihr beschäftigen.

Die Frage der Bundessubvention für die Volksschule wurde auch bei Anlass der Beratung des Geschäftsberichtes des Bundesrates im Nationalrat wieder aufgegriffen. Der unterzeichnete Berichterstatter betonte die Wichtigkeit einer endlichen Lösung dieser seit 1913 hängenden Frage. Er hatte ursprünglich die Absicht, ein Postulat zu stellen, verzichtete dann aber darauf, weil in der gleichen Session zirka 70 Millionen Franken zur Bekämpfung der Arbeitslosenkrise gefordert wurden. Angesichts dieser ungeheuren Summe mussten Wünsche und Forderungen, die nicht so dringend waren, zurückgestellt werden. Es hätte auch in der heutigen kritischen Situation zu einer Ablehnung des Postulates kommen können, was unserer Sache sehr geschadet hätte. So begnügte sich denn der Berichterstatter, die berechtigte Forderung nochmals zu betonen. Die Antwort, die Herr Bundesrat Chuard erteilte, lässt wenigstens einen Lichtblick offen. Das letzte Jahr, als im Nationalrate der gleiche Gegenstand zur Sprache kam, verhielt Herr Chuard sich noch kühl und ablehnend. In diesem Jahr hob er hervor, *dass die Volksschule das Anrecht auf die Erhöhung der Bundessubvention habe.* Sobald die Arbeislosenkrise überwunden sei, werde die Frage der Erhöhung der Bundessubvention sofort geprüft und einer Lösung entgegengeführt werden müssen. Es sei dies eine der ersten Aufgaben, die der Bund zu lösen habe, sobald wieder einigermassen normale Verhältnisse eingetreten seien. *O. Graf.*

Ferienkurs des Landesteilverbandes Seeland. In der Woche vom 17. bis 22. Oktober wurde im Gymnasium Biel ein Ferienkurs durchgeführt, der sich des besten Gelingens erfreute. Wenn anfänglich der Vortand des Landesteilverbandes sich der Möglichkeit eines solchen Kurses gegenüber etwas skeptisch verhielt, so zeigte doch schon die hohe Zahl der Anmeldungen — es waren gegen 180 — dass in den Kreisen der seeländischen Lehrerschaft das Bedürfnis nach Fortbildung vorhanden ist und nicht minder der gute Wille, die sich bietende Gelegenheit, das Wissen zu vervollkommnen, zu benutzen. Viel Opferfreudigkeit aber war seitens der Dozenten nötig, da sie sich völlig unentgeltlich zur Verfügung stellten und es auf sich nahmen, lange Wochen eifriger Vorbereitung für die Vorträge zu verwenden; denn aller Meinung wars: Es muss der Bieler Versuch eines seeländischen Ferienkurses gleich etwas Rechtes und Ganzes werden. So wurde dann ein Stundenplan aufgestellt, der im wesentlichen folgende Vorträge umfasste: Herr Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer: Theorie und Praxis einiger Bestrebungen auf dem Gebiete des Volksschulunterrichts; Hr. Dr. H. Baumgartner: Ausgewählte Kapitel aus dem Werden der deutschen Sprache; Herr Rektor Dr. H. Fischer: Geschichte Europas im 19. Jahrhundert; Herren Dr. G. Sautebin und G. Grosjean: Französisch; Herr Dr. F. Oppliger: Die neuen Lehrpläne für den Geschichtsunterricht an Primar- und Sekundarschulen; Herr G. Christen: Physik; Herr Dr. F. Antenen: Geologie; Herren Dr. Thiébaud und Dr. Mühlestein: Mikroskopie und Bielersee-Fauna; Herr Dr. E. Teucher: Die Zahlen und ihre Rechenoperationen; Herr R. Gräub: Einführung in das neue Lehrbuch für den Gesangunterricht an Mittelschulen.

Reich war der Tisch gedeckt und zahlreich stellten die geladenen Gäste sich ein. Was von den Dozenten in vorzüglicher Weise geboten wurde, fand bei den Kursteilnehmern eifrig Aufnahme. Aus allen Teilen des Seelandes eilten sie herbei, mit dem Zuge, mit dem Rade oder zu Fuss. Auch ergraute Häupter machten mit, und weder Mühe des Weges noch Kosten wurden gescheut, um Tag für Tag mitmachen zu können. So zeigte denn dieser erste Ferienkurs einen Verlauf, wie ihn die kühnsten Hoffnungen nicht hätten erwarten können und immer griff bei Kursteilnehmern und Dozenten ein Gefühl der Befriedigung Platz und am Schlusse des Kurses waren alle darin einig: Es war der *erste* Kurs, aber nicht der letzte. Der Verlauf hat bewiesen, dass gerade im Landesteilverbande solche Kurse durchgeführt werden können und durchgeführt werden müssen. Eine weitere Zentralisierung wäre vom Uebel. Sie würde neben den viel grösseren Entfernungen der meisten Teilnehmer auch

andere Unzukömmlichkeiten im Gefolge haben, die in Biel glücklicherweise vermieden werden konnten. Das ist eine Erfahrung, die man sich hier als Wegleitung für die Zukunft dienen lassen wird.

Am Samstagnachmittag fand nach einem gemeinsamen Mittagessen im « Bären » die Landesteilversammlung statt, die im wesentlichen eine Schlussfeier des Kurses war. Das vorgesehene Referat des Herrn Präsidenten Blum über Schulgesetzgebung wurde mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit verschoben. Es soll in der nächsten Tagung abgehalten werden, und zwar mit Erweiterung in dem Sinne, dass die Erörterung der Frage auch auf Sekundarschule und Gymnasium ausgedehnt wird.

Befremdend gewirkt hat bei diesem Anlasse die Mitteilung, dass der Staat Bern jede Subventionierung des Kurses abgewiesen hat. Man hofft jedoch, man werde in Bern besonders mit Rücksicht auf den flotten Verlauf desselben doch noch zu einem andern Entschlusse kommen. Der warme Dank der Teilnehmer für das viele Gebotene ist der einzige, freilich der schönste Lohn, den die Dozenten für ihre grosse Arbeit bekommen. *F. M.*

Kurs für Farbstiftzeichnen. Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete einen 3tägigen Kurs für Farbstiftzeichnen, welcher vom 10.—12. Oktober im Sekundarschulhause auf dem Spitalacker stattfand. Die grosse Teilnehmerzahl, über 40 Lehrerinnen und Lehrer aus allen Teilen des deutschen Kantonsteils, beweist, dass die Veranstaltung einem vorhandenen Bedürfnis entsprach. Der Leiter, Herr Progymnasiallehrer Habersaat, begann nach einer kurzen Einleitung über Zweck und Ziel des Zeichnungsunterrichtes mit der Einübung der Elemente. Er wusste diese an und für sich nicht sehr anregende Arbeit von Anfang an so interessant zu gestalten, dass mit dem grössten Eifer gearbeitet wurde, welcher bis am Ende nicht nachliess; im Gegenteil wurde allgemein bedauert, dass der anregende Kurs nicht noch verlängert werden konnte. Um Zeit zum Besuch der Hodlerausstellung zu gewinnen, wurde die tägliche Arbeitszeit verlängert, damit das vorgeschriebene Pensum erledigt werden konnte. Diese Arbeitslust ist gewiss ein ehrendes Zeichen für die Teilnehmer, aber noch vielmehr für den Leiter, Herrn Habersaat, der sie zu wecken und zu erhalten gewusst hat.

Leicht verständlich waren die Belehrungen über Schönheitsgesetze, Entwürfe von Ornamenten, Farbenlehre und Vervollkommnung der kindlichen Anschauung u.s.w. an Hand von Zeichnungen. Aeusserst lehrreich und anregend war auch der Besuch der Hodlerausstellung im Kunstmuseum unter der Leitung unseres Kursleiters. Ihm wie der Vereinigung für Handarbeit sei hier der beste Dank ausgesprochen. Fahrt zu auf diesem Wege zum Wohle der bernischen Volksschule!

Prähistorisch-ethnographische Vorträge in der Aula des städtischen Gymnasiums. Alle diejenigen Lehrkräfte, welche sich für die Altertumskunde im Unterricht interessieren, seien besonders aufmerksam gemacht auf den Vortrag, der morgen Samstag 20 Uhr in der Aula stattfindet. Professor Dr. O. Menghin aus Wien, der Nachfolger von Moritz Hoernes, spricht über die « Urgeschichte der Donauländer » und wird in einer Reihe von gelungenen Lichtbildern die vor- und frühgeschichtlichen Kulturen des archäologisch so wichtigen Donaugebietes schildern. Die Lössebenen der Donauländer sind wichtig als Fundgebiete paläolithischer Kulturen; die Bergwerke der Salzburger Alpen, genannt sei besonders der Mitterberg, wurden in der Bronzezeit zur Kupfergewinnung ausgebeutet, und es haben sich dort nicht nur die Ueberreste von Verschalungen gefunden, sondern Ledertaschen, Fellhauben und Schuhe der vorgeschichtlichen Bergleute! Von den Werkzeugen und Geräten waren noch erhalten Axtstielreste, Holzschaufeln und Fülltröge. Ein wichtiger Fundplatz ist das Gräberfeld von Hallstatt, aus etwa 1000 Gräbern bestehend, das der ältern Eisenzeit von 1000—400 vor Chr. den Namen gegeben hat. In seiner Nähe lag ein wichtiges Salzbergwerk, das für die Völker der östlichen Alpengebiete eine grosse Rolle spielte. Ein anderes Salzgewinnungszentrum lag in Burgund und kam für unser Land besonders in Betracht. Während die Salzgewinnung am Meere verhältnismässig leicht vonstatten ging, waren die Binnengebiete auf die Salzbergwerke angewiesen, und es entwickelte sich im Anschluss daran ein wichtiger Binnenhandelsverkehr; dafür zeugt die Bezeichnung der Römer « viae salariae » (Salzwege), aber es entstand wohl öfters ein erbitterter Kampf um die Salzminen. Da Prof. O. Menghin sich auch speziell mit dem Studium der Wallburgen (Refugien) beschäftigt hat, sind auf diesem Gebiete lehrreiche Mitteilungen zu erwarten.

Die Preise der Plätze (Fr. 1.65, 1.10, —.70) sind absichtlich niedrig gehalten, damit der Besuch jedermann ermöglicht werde. Der Vorverkauf findet Samstag von 13 ½—15 ½ Uhr in der Aula des städtischen Gymnasiums statt. *O. T.*

« **Sunneschyn** », die oberländische Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder auf dem Ortbühl bei Steffisburg, gibt den Bericht heraus über das Jahr 1919 und 1920. Die Anstalt bezweckt bekanntlich die Erziehung schwachsinniger Kinder des Oberlandes, deren körperlicher und geistiger Zustand die Möglichkeit einer Einwirkung durch die Mittel einer Anstalt noch zulässt. Der Zweck soll erreicht werden durch einen dem Auffassungsvermögen der Zöglinge entsprechenden Unterricht, durch Pflege von Gemüt und Charakter, durch rationelle Körperpflege und durch angemessene Beschäftigung in Haus und Hof, in der Küferwerkstatt und auf dem Acker. Wie der Bericht hervorhebt, soll die Handarbeit als Erziehungsmittel in Zukunft noch stärker berück-

sichtigt werden, um die schlummernden praktischen Fähigkeiten der Kinder noch besser zu wecken und auszubilden. Leider hat auch der Sunneschyn unter den Nachwirkungen des Krieges zu leiden. Der grosse Unterschied zwischen dem relativ geringen Kostgeld und den Jahreskosten eines Zöglings muss aufgebracht werden durch Staats- und Gemeindebeiträge, durch den Ertrag der Landwirtschaft und durch Geschenke. Doch spenden diese drei Quellen heute den nötigen Zufluss nicht mehr genügend, und beide Jahre haben ein merkbares Defizit ergeben, Fr. 216.— per Zögling im Jahre 1919 und Fr. 333 im Jahre 1920, oder Fr. 14,424, respektive Fr. 22,816 im ganzen. Im Jahre 1919 konnte ein Vermögensrückgang noch vermieden werden durch den Eingang der letzten Rate des staatlichen Baubeitrages; das Jahr 1920 muss aber einen Vermögensrückgang von mehr als Fr. 14,000 verzeichnen. Wir wünschen deswegen dem warmen Appell des Berichterstatters, Herrn Pfarrer Feller in Interlaken, an den guten Geist des Oberländervolkes vollen Erfolg und nehmen an, dass Beiträge aus dem Unterland auch nicht zurückgewiesen werden. Wer also in Freud oder Leid einer wohltätigen Anstalt gedenken will, dem sei der «Sunneschyn» herzlich empfohlen.

Bitte vergleichen! In der Woche vom 17. bis 22. Oktober besuchten etwa 150 Lehrerinnen und Lehrer der Primar- und Sekundarschulstufe einen Ferienkurs am Gymnasium Biel, organisiert vom Landesteilverband und dem Lehrerkonvent des Gymnasiums. Manche legten einen weiten Weg zurück. Es gab solche, die sich nicht scheuten, jeden Tag nahezu 50 km mit Fahrrad zu machen. Alle nahmen Mühen und Kosten gern auf sich; denn Drang nach Weiterbildung und das Bewusstsein, dass Stillstand Rückschritt bedeutet, haben eine Pflicht geschaffen. Keiner wird die Teilnahme bereuen. Ehre den Kollegen vom Gymnasium Biel und Herrn Dr. Kilchenmann vom Oberseminar! Alle Darbietungen zeugten zwingend von langer und ernster Vorarbeit. Wie gerne hätten wir diese Arbeit bezahlt, denn jede gute Arbeit ist doch ihres Lohnes wert. Wir wollten das auch tun. Schon im Mai richtete der Vorstand des Landesteilverbandes durch das Zentralsekretariat an die Unterrichtsdirektion das Gesuch um Ausrichtung eines Beitrages, wobei er sich auf einen bekannten Gesetzesparagraphen stützte. Keine Antwort. — Gesuch wird erneuert — und abgewiesen. Die Herren vom Gymnasium weisen eine *Anerkennung* ihrer Arbeit aus den Taschen ihrer Kolleginnen und Kollegen rundweg ab. Wer sich gefreut hatte, einen kleinen Betrag an seine Unkosten zu erhalten, muss nun — die andern natürlich auch — noch einen Beitrag an allgemeine Kurskosten strecken.

Da fliegt mir letzten Montag, gerade als ich Reflexionen über diese unerwarteten Dinge anstelle, der Jahresbericht des Bündner Lehrervereins zu. Aha! Da steht auch etwas von Lehrerfortbildungskursen! «Bei der Durchberatung des Realienbuches für das 8. und 9. Schuljahr erkannte die Kommission die Notwendigkeit, dass Kurse veranstaltet werden sollen, die die Lehrer namentlich mit den für den Physikunterricht erforderlichen Apparaten und deren Gebrauch bekannt zu machen haben usw.»

Gesuch an das Unterrichtsdepartement um Einführung solcher Kurse: «In entgegenkommender Weise entsprach das Hohe Departement diesem Wunsche der Lehrerschaft und schrieb im vergangenen März für dieses Jahr auf die zweite Hälfte Mai und Anfang September je einen 14tägigen Fortbildungskurs für Volksschullehrer mit einem Taggeld von Fr. 10 für Teilnehmer aus.»

Kurs 29. August bis 10. September in den Räumen der Kantonsschule Chur. 16 Teilnehmer: «Die Vormittage waren jeweilen der Physik gewidmet.» Theoretische und praktische Behandlung des Stoffes und der Apparate.

«Dabei stellte uns der Kanton in verdankenswerter Weise die nötigen Rohmaterialien und «Halbfabrikate» gratis zur Verfügung *und liess auch jedem von uns einige unentbehrliche Requisite überreichen.* So hatte jeder am Ende des Kurses eine schöne Sammlung der für den Physikunterricht notwendigsten Sachen beisammen.» Nebenbei werden die Teilnehmer auch etwas mit der «Relativitätslehre» bekannt gemacht.

«Nachmittags waren täglich 2 Stunden für den Gesang reserviert.» Schulgesang — Behandlung der Stimmregister — praktische Uebungen in der Chorgesangsdirektion mit anschliessender Kritik.

Sieben einstündige Vorträge über Psychoanalyse. An einem Abend gemütliche Vereinigung in Anwesenheit des Kantonalpräsidenten und des Erziehungschefs. Letzterer «verriet uns seine Absicht, wenigstens alle 2—3 Jahre einen ähnlichen Kurs zu veranstalten» ..... «nur ist zu wünschen, dass sich jeweilen die nötige Zahl von Teilnehmern zusammenfinde».

Und noch etwas. Nach § 2 des Besoldungsgesetzes vom Jahre 1920 sollen auch Dienstjahre ausserhalb des Kantons angerechnet werden. Die Regierung interpretiert, es habe das erst vom Inkrafttreten des Gesetzes an zu gelten. Der kantonale Lehrerverein erhebt Einsprache. In ihrer Antwort ist die Regierung mit der Begründung des Lehrervereins gar nicht einverstanden. Aber «um Zweifel und auch nur den *blossen Schein zu vermeiden,* als hätte der Kleine Rat in diesem Falle *nur die Interessen des Fiskus im Auge,* wird beschlossen..... dem Gesuch des kantonalen Lehrervereins zu entsprechen.» Den blossen Schein vermeiden, als hätte nur Interessen des Fiskus im Auge. *Voilà un merle blanc! G. D.*

Lehrerinnenseminar Monbijou. Ehemalige Schülerinnen des Seminars Monbijou, die zurzeit noch ohne Stelle sind und eine solche in Familie oder Schuldienst wünschen, wollen ihre genaue Adresse sofort dem Unterzeichneten einsenden.

Ed. Balsiger, Vorsteher.

Le mensonge à l'école.

(Suite.)

Ecoutez donc ceci, à présent, survenu il y a trois ans. En rentrant de l'école, Ernest, un garçon de 13 ans, a crépi de boue la porte de Mlle X. C'est une vieille fille originale, pas très méchante, mais cancanière, comme beaucoup de son acabit. Mlle X. parle souvent mal de son prochain; Ernest le sait, et il ne faut pas chercher ailleurs le mobile de sa méchanceté. Le lendemain, Mlle X. court chez l'instituteur, développe sa cause, la gagne évidemment et réclame des sanctions. On appelle Ernest pour s'enquérir. Devant les menaces de la vieille demoiselle, doublées de l'impatience et de la colère du maître, le petit nie, il nie effrontément. Il va plus loin, il accuse un grand garçon, déjà libéré des écoles. Séance tenante, le maître fait chercher l'accusé qui assiste tout de suite aux débats. Alors, devant cette espèce de conseil de guerre, on constate le mensonge dans toute son horreur. Ernest est condamné à laver la porte de Mlle X., doit présenter des excuses et reçoit en outre une punition extraordinaire du maître ..... Ici encore, la conduite du maître n'est pas édifiante. Plus de sang-froid, plus de tact, un peu de compassion et le petit Ernest eût avoué, je n'en doute pas. En tout cas, il n'aurait pas songé à mentir en reportant sa faute sur autrui.

Ces deux exemples, pris entre cent autres, que je pourrais vous citer si j'ouvrais mon cahier d'expériences, mettent en lumière d'une manière frappante qu'un système de terrorisation n'empêche pas seulement une tromperie, mais en provoque de nouvelles. Les pires tentations, surtout pour des enfants impressionnables, résultent de ce régime de la peur qui règne encore trop dans nos écoles et cause à la santé et à la morale un mal incalculable. On se plaint qu'à l'heure actuelle, la société est perverse, qu'il n'y a plus de franchise, que les belles vertus n'existent plus, et cela est vrai jusqu'à un certain point. Les causes sont nombreuses et variées, il ne m'appartient pas de les disséquer dans ce modeste travail, mais, est-ce que l'école ne peut pas remédier au mal en préparant le cœur de l'enfant aux grands chocs qu'il devra recevoir dans la vie? On tend à rendre les enfants trop savants, mais pas assez aimants ..... L'éducateur ne doit-il pas chercher un système propre à engendrer la confiance et à détourner la tromperie? C'est en réfléchissant très souvent aux expériences faites dans ma classe, que j'ai ouvert les yeux. Je suis déjà heureux de croire à une amélioration dans le domaine moral, notamment en ce qui concerne le mensonge. J'ai vu depuis que la grande erreur de notre discipline scolaire — et je ne suis pas le seul à le constater — c'est de presser l'enfant de questions embarrassantes, lorsqu'il a commis une faute, de lui imposer par des menaces corporelles ou des punitions que nous appelons exemplaires, une peur irraisonnée du maître ou de son système, sans avoir en rien cherché à prévenir le mal. Si vous le voulez bien, allons chez les grands pédagogues pour nous convaincre de cette vérité. Kant n'a-t-il pas dit: «Les punitions que l'on inflige avec des signes de colère, portent à faux!» Rollin ajoute: «L'éducation est ennemie de la contrainte et de la violence: c'est une maîtresse douce et insinuante qui aime à n'agir que par voie de persuation, qui s'applique à faire goûter ses instructions en parlant toujours raison et vérité, qui ne tend qu'à rendre la vertu plus facile en la rendant plus aimable.» Et le grand maître Pestalozzi conclut: «Les perceptions morales, les sentiments d'amour, de confiance et de reconnaissance développés de bonne heure dans la conscience de l'enfant deviendront le point d'appui, solide et sûr, de son éducation morale.»

L'école doit aider l'enfant à bien faire, et non lui compliquer la tâche en établissant une justice abstraite et terrifiante. Pour que le gymnaste arrive à faire correctement les mouvements les plus difficiles, il a fallu toutes sortes de moyens pour lui faciliter ses efforts. De même, il faut beaucoup de sollicitude pour développer l'énergie morale de l'enfant. Il est impossible de nier que par la discipline policière, l'enfant doit nécessairement mentir. Ce qui vient, vous le prouvera.

En suivant les conseils de Fœrster, je posai, un jour, à mes élèves la question que voici: «Quels mensonges dites-vous à l'école et pour quelles raisons?» C'est surprenant de lire la diversité de mensonges attachés à la vie de l'école; mais ce qui est plus surprenant encore, c'est que le 50 % au moins sont inspirés par la crainte du maître ou des punitions. Une fillette de 8e année me dit: «On avait des problèmes à faire à la maison; je n'ai pas su les faire et je les ai copiés sur ma voisine; j'ai pourtant dit au maître que je les avait faits seule. Je n'ai pas avoué ma faiblesse, parce que j'avais peur d'une punition.» Une autre de 13 ans répond: «Dire que l'on n'a pas copié sur sa voisine, alors que c'est vrai, vouloir insister qu'on ne bavarde pas, quand on vous a entendu, assurer que l'on a fait ses tâches, quand ce n'est pas vrai, c'est mentir, et l'on ment parce qu'on a peur des punitions du maître.» Un élève de 6e année écrit ceci: «Je dis des «sortes» de mensonges à l'école parce que j'ai peur du maître et des punitions.» Ces quelques exemples montrent plus encore que les formules des pédagogues le danger d'exposer les enfants à corrompre la vérité. Ne voit-on pas là les funestes effets de la discipline rigide et pernicieuse?

F. W. Fœrster ajoute: «Le mensonge n'est généralement qu'un symptôme de faiblesse intérieure, ou n'y remédie pas par une pression du dehors, mais par un appel à des énergies intérieures nouvelles.» J'en ai tiré la conclusion depuis un bon bout de temps déjà, que seuls l'amour et la confiance réciproques sont capables

d'engendrer des relations de franchise entre maître et élèves. Certains maîtres se figurent avoir triomphé du mensonge parce que les élèves ne leur mentent plus — par peur d'être battus. Rien n'est plus faux que cette croyance-là; on ne bannit pas le mensonge par des coups. Si les élèves ne mentent plus à leur maître, ils n'en mentent que davantage à d'autres, à leurs parents, à leurs condisciples, par exemple. Et je suis d'accord de croire avec Fœrster: « Au lieu de pédagogues qui prétendent influencer l'esprit en frappant l'épiderme, il nous faut des éducateurs qui sachent agir sur la conscience en vrais médecins de l'âme. »

Cherchons maintenant quels sont les autres mensonges que l'on dit à l'école et pour quelles raisons? Je fais de nouveau appel à mon cahier d'expériences. La leçon de gymnastique va commencer. Le maître commande le rassemblement habituel. Tous les élèves sont chaussés de leurs souliers, car le maître l'exige; seul, Louis, 12 ans, a ses sabots. Le maître veut en connaître les motifs, mais l'élève reste bouche bée. Il cherche un mensonge à opposer à l'attaque soudaine du maître dont l'impatience grandit. Enfin, Louis, trouve dans la tromperie la planche de son salut, il déclare: « J'ai mal aux pieds. » Nouvelles questions, perte de temps, piteux résultat. Le maître comprend qu'il fait fausse route.

Le lendemain, dans un entretien des plus familiers, Louis avoue avoir dit un mensonge: « J'était pressé pour me rendre à la messe avant l'école et je n'ai pas eu le temps de mettre mes souliers. » Il pousse la sincérité jusqu'à dire: « Je n'ai pas dit la vérité parce que j'avais peur que vous ne me croyiez pas. » Est-ce assez significatif? Dans la question posée un jour à toute ma classe et dont je vous ai parlé plus haut, un élève de 6e année me donne cette réponse un peu embarrassée: « Je dis des mensonges pour que les autres le croyent et parce qu'on ne me croirait pas. » Il faut naturellement lire: on dit des mensonges parce que, si on disait la vérité, on ne vous croirait pas. La fin au prochain numéro.

Une contribution à l'enseignement de l'histoire et de la géographie de la Vallée de Delémont.

Ce travail est la suite de l'intéressante étude de notre collègue J. Mertenat, parue dans les numéros 3 et 6 de la « Partie Pratique ». Il y avait donc sa place tout indiquée. Mais son développement est tel, d'autre part, notre supplément, paraît à intervalles si éloignés, que nous avons préféré, d'accord avec l'auteur, le publier dans la partie générale. *Réd.*

I.

On sait que l'empire romain d'Occident prit fin en l'an 476 après J.-C. Bien avant, soit vers l'an 409, la barrière du Rhin n'avait plus pu résister à la poussée de nouveaux envahisseurs, ceux que les Romains appelaient « Germani ». Il est généralement admis que ce furent les Burgondes qui s'établirent dans notre vallée. D'où venaient-ils? On ne le sait pas exactement et on n'est pas davantage fixé sur leur origine ethnique. Quelques auteurs les font même descendre d'anciens colons romains. A la fin du IIIe siècle de notre ère, les uns seraient allés occuper l'île de Bornholm (autrefois Borgundarholm), tandis que d'autres envahissaient la Gaule, d'où ils furent repoussés. Ils s'établirent alors près des sources du Main, prirent part à la grande invasion de 406, pénétrèrent en Gaule, puis retournèrent dans leurs cantonnements du Main. En 443, nous les retrouvons en Savoie où ils s'établissent avec l'autorisation du général romain Aétius. Ils fondèrent un Etat d'abord dépendant de Rome, puis autonome, qui s'étendit rapidement dans la Suisse occidentale et finit par arriver à l'Aar vers la fin du Ve siècle. A l'ouest et au sud, le royaume romano-burgonde touchait à la Loire et au Midi de la France. La Bourgogne leur doit son nom. On est fondé à croire que lorsqu'ils s'établirent en Helvétie ils avaient oublié leur idiome barbare, germanique ou autre, et parlaient le latin populaire. C'est l'opinion de M. le Dr Gobat, ancien conseiller d'Etat et historien. Elle est très plausible. Depuis longtemps les Burgondes entretenaient de bonnes relations avec les Romains. Beaucoup d'entre eux s'engageaient dans les légions romaines, circonstance propice à la romanisation de leurs tribus. Quoiqu'il en soit, ils fusionnèrent rapidement avec la population gallo-romaine, dont ils adoptèrent la langue et les mœurs. Le partage des terres entre vainqueurs et vaincus se fit, semble-t-il, assez amiablement. Les premiers laissèrent un tiers des terres à leurs anciens propriétaires.

Il est incontestable que des envahisseurs portant des noms germaniques dénommèrent une quinzaine de localités de notre vallée. Ces envahisseurs étaient-ils réellement des Burgondes? Le fait est contesté. D'aucuns attribuent aux noms en question une origine alamane; d'autres, comme Zimmerli, y voient une origine franque, notre pays étant tombé sous la domination des Francs en 532. Qui a raison? Avant longtemps il sera difficile d'y répondre. Le problème a encore été obscurci par les controverses qu'a suscitées le mouvement pangermaniste. Des « surhommes » voulaient à tout prix nous faire passer pour des descendants directs d'Alamans et vouaient aux gémonies les Burgondes, gent méprisable entre toutes, qui avaient renié la langue de ses aïeux pour adopter celle du Latin à jamais abhorré.

La dénomination de Burgondes est, appliquée aux Barbares qui s'établirent dans notre pays, assez vague, il faut le reconnaître. D'un autre côté, nous ne pouvons guère admettre une forte irruption d'Alamans, sans quoi le pays eût été germanisé sans retour entre les Ve et Xe siècles et la domination des évêques de Bâle, dont la plupart furent des Allemands, assistés d'une cour et d'une administration allemandes, n'eût contribué qu'à aggraver la situation au détriment de

la langue romane. Or que voyons-nous? En dépit de facteurs défavorables, c'est la langue, sinon la civilisation gallo-romaine, qui triomphe. Nous croyons pouvoir en tirer quelques conclusions.

Au moment où elle fut envahie par des Barbares, germains ou autres, soit au comencement du Ve siècle, notre vallée devait être relativement très peuplée et la civilisation gallo-romaine y avait poussé de profondes racines. La conformation du pays, les ressources naturelles de son sol et de son sous-sol et sa situation géographique y avaient attiré une population nombreuse et active. Si les quelques hordes barbares qui l'envahirent réussirent à s'y établir et à dominer les Gallo-Romains, c'est parce que la paix et le luxe romains avaient fait oublier à ces derniers le rude métier des armes.

Le fait que plusieurs localités portent un nom d'origine germanique ne prouve aucunement la supériorité numérique des Barbares, Burgondes, Alamans ou Francs: en Gaule, une minorité franque de cinq ou six centaines de mille individus réussit à imposer sa domination à plus de dix millions de Gaulois.

Nous ne nous étendrons pas davantage sur ce point d'histoire, qui donne lieu à des discussions passionnantes, et nous aborderons le dernier chapitre de notre petite étude, celui des explications étymologiques. Occupons-nous d'abord des noms de localités de notre vallée en y ajoutant, pour mieux illustrer le problème, ceux du Val Terbi, du vallon de Soulce et deux ou trois vocables pris dans d'autres parties du district de Delémont.

Les «Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle» de Trouillat, dont chaque tome est suivi d'une table des noms de lieux et de personnes, sont une source de premier ordre pour l'objet de notre étude. Les répertoires nous permettent en effet de remonter aisément des formes actuelles, française et allemande, aux formes anciennes des noms de nos localités et les documents attestent l'authenticité des dérivations. Trouillat peut être complété par quelques ouvrages que nous nous abstiendrons de citer ici.

Afin de proposer des rapprochements instructifs et intéressants, nous grouperons d'une façon aussi méthodique que possible tous les noms de même provenance.

Origine ligure. — Malgré le rapprochement que l'on a fait avec l'allemand schelten, gronder, on est porté à voir aujourd'hui un élément ligure dans «la Scheulte», le groupe initial «sch» se prêtant au cas particulier à une explication plausible de cette origine. Si une conclusion positive s'imposait un jour et si elle était appuyée, d'autre part, par des découvertes anthropologiques, la partie la plus orientale du Val Terbi pourrait fort bien avoir été un lieu de refuge des Ligures, comme le furent en France Ligueil, Villa Liguriacum au Xe siècle (Indre-et-Loire), Ligueux (Dordogne), dont une forêt était dénommée Liguriencis silva en 1115, Ligueux (Gironde), Trosly-Loire (Aisne) qui paraît devoir son nom à silva Ligurium (forêt des Ligures). Souhaitons que le Jura produise bientôt un ethnologiste qui mette la chose au clair.

Origine celtique. — Aucune de nos localités ne porte un nom de provenance essentiellement celtique.

Origine latine. — La série est représentée par Châtillon, Courfaivre, Envelier, Pleigne, Saulcy, Soyhières et Vicques.

Châtillon est un diminutif du latin castellum, petite forteresse, poste fortifié et parfois aussi métairie, village bâti sur une hauteur. Les Châtillon sont nombreux en Suisse et en France, au total une soixantaine. Plusieurs d'entre eux peuvent n'avoir été à l'origine que de simples retranchements de terre. Chastellun en 1148, Chestillion en 1461.

Courfaivre, Corfavro en 1146, Corfavre en 1148, etc., du latin curtem fabri, le domaine ou la ferme du forgeron. Favre ou fabre est l'ancien nom des forgerons et autres artisans qui forgeaient le fer.

Envelier, en allemand im Wyler = in villare, dans le «velier» ou village. Nous reviendrons plus loin sur la signification du thème velier.

Pleigne ainsi que Plagne (district de Courtelary) se rattachent au latin planeolum, terrain plat et, par extension, localité située sur un plateau. Les formes semblables sont nombreuses. Plenna en 1179, Blen en 1400.

Saulcy est un nom très répandu sous différentes formes. C'est un collectif, du latin salicetum, taillis de saules (ēn patois les sâsses). Sasis en 1327, Sassy en 1411.

Soyhières, en allemand Saugern, a des formes anciennes intéressantes, qui permettent de serrer de près sa véritable étymologie.

Formes françaises:		Formes allemandes:	
Sougere,	en 1102	Sugron,	en 1170
Sohires,	» 1136	Sogeron,	» 1207
Soeres,	» 1139	Sogren,	» 1212
Soires,	» 1148	Sogron,	» 1238
Sujeres,	» 1170	Sougern,	» 1335
Soyris,	» 1188		
Soieres,	» 1388		

Si l'on considère le nom français de 1102 et les formes allemandes postérieures et si l'on admet en outre que la prononciation allemande locale est un critérium sûr, on adoptera avec Gatschet, dans «Ortsetymologische Forschungen», l'étymologie de socaria, soqueria, collectif du bas latin soca, souche, tronc, lieu défriché par abatage, où les troncs restent en terre. La prononciation patoise du nom et l'examen des formes françaises tendent plutôt à confirmer l'opinion de M. Bonnard, qui propose secarias, dérivé du latin secare, couper, tailler, scier, en vieux français soyer, et qui paraît être le même mot que sequière, route dans une forêt, de secare. En patois soiyie, du latin secare, signifie faucher.

Quoiqu'il en soit, l'étymologie «Sorngau» donnée par Quiquerez n'est pas admissible et le nom français est l'origine de l'allemand Saugern.

Vicques, du latin vicus, est le village, le bourg. Les formes les plus anciennes sont Vicum, en 866 et 884; Vich, en 1148 et 1179; Vichs, en 1179; Vix, en 1308; Vic, en 1317. En France, il n'y a pas moins de 17 communes de ce nom écrit tantôt Vic, tantôt Vicq, et une seule fois comme le nôtre: Vicques, hameau du Calvados. Un Vich se trouve dans le district de Nyon (Vaud). Le romanche a vich et vitg, l'anglais wick et wich (Warwick, Greenwich, Sandwich).

Origine germanique. — La série des noms d'origine germanique est la plus récente. Elle date de l'établissement des Burgondes. Chaque chef barbare reçut son lot dans le partage des terres. Il s'y établit avec sa famille et ses gens et le nouvel établissement prit un nom dérivé de celui du propriétaire. (A suivre.)

Un vilain geste.

C'est une jolie petite cité de notre Jura, pittoresquement assise au bord ..... chut!! La nature y est calme et reposante, mais les indigènes, un tant soit peu turbulents, sitôt qu'il s'agit de la «gent enseignante». Or donc, deux instituteurs y tombèrent dernièrement dans une si profonde déchéance que l'assemblée municipale décida la mise au concours de leurs places, car «rien que la mort était capable d'expier leurs forfaits». Mais la Société des Instituteurs veillait, ce b..... de syndicat, comme on dit dans nos campagnes ..... et ailleurs. Pour l'une des classes, boycott, pas de candidats. Pour l'autre, beaucoup de candidats; l'assemblée cependant, revenue à de meilleurs sentiments, renomme l'ancien «régent». Quant au protégé du B. L. V., ah! le pelé! le galeux! on lui ferait bien voir! Deuxième mise au concours, deuxième boycott, pas de candidats ..... oh! oh! Enfin ..... on déniche un jeune Jurassien muni d'un brevet d'instituteur fribourgeois, qui se laisse nommer provisoirement et consent à jouer le rôle peu reluisant d'homme de paille des autorités scolaires et communales.

Lui, le jeune homme, sans diplôme bernois, sans certificat d'équivalence, avec une famille qui peut encore le recevoir, si c'est absolument nécessaire, il prend la place d'un vieil instituteur qui n'a pas démérité, avec des charges de famille, à l'entrée de l'hiver .....

C'est un vilain, bien vilain geste, et qui ne lui portera pas bonheur! Le Vieux Régent.

Note de la Réd. Nous tenons à déclarer que le Vieux Régent (V. R.) n'a rien de commun avec M. V. Rieder, membre de notre commission de rédaction, et qu'il s'agit, ici, d'une curieuse, mais simple coïncidence.

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins

vom 27. Oktober 1921.

1. *Verlangen der Gymnasiallehrer betreffend Einräumung der Autonomie.* — Die Delegiertenversammlung vom 12. Mai 1921 hat diese Angelegenheit an eine Kommission gewiesen. Der Kantonalvorstand hat grundsätzlich beschlossen, den Gymnasiallehrern das Recht einzuräumen, ihre Vertreter selbst zu wählen unter dem Vorbehalt selbstverständlich, dass diese Mitglieder des B. M. V. seien. Die Kommission setzt sich nun zusammen wie folgt: Präsident und neutrale Persönlichkeit: Herr Arni, Direktor des Technikums Biel, Vizepräsident des Kantonalvorstandes des B. L. V.; Vertreter des Kantonalvorstandes des B. M V. die Herren Zürcher, Seminardirektor in Bern, Münch, Progymnasiallehrer in Thun und Widmer, Handelslehrer in Bern; als Vertreter der Gymnasiallehrer die Herren Dr. Meyer, Gymnasiallehrer in Bern und Dr. Oppliger, Gymnasiallehrer in Biel. Eine Stelle ist noch unbesetzt. Der Zentralsekretär des B. L. V. wird sich mit dem Präsidenten der Kommission in Verbindung setzen und diese dann zusammenberufen.

2. *Stellvertretungskasse der Bernischen Mittellehrerschaft.* Schon im Jahre 1911 wurde unter den Mittellehrern die Forderung laut, dass

Des délibérations du Comité central de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.

Séance du 27 octobre 1921.

1. *Vœu des maîtres de gymnase concernant leur autonomie.* L'assemblée des délégués du 12 mai 1921 a transmis cette affaire à une commission. Le Comité central a décidé, en principe, d'accorder aux maîtres intéressés le droit d'élire eux-mêmes leurs représentants, sous la réserve, bien entendu, que ceux-ci soient membres du B. M. V. La commission se compose maintenant de M. Arni, directeur du Technikum de Bienne, vice-président du Comité central du B. L. V., représentant du Comité central du B. M. V., en qualité de président et personne neutre; de MM. Zürcher, directeur à l'école normale de Berne, Münch, maître au progymnase de Thoune, et Widmer, maître à l'école de commerce de Berne; de MM. Dr Meyer, maître au gymnase de Berne, et Dr Oppliger, maître de gymnase à Bienne, comme représentants des maîtres de gymnase. Il se trouve encore un poste à repourvoir. Le secrétaire central du B. L. V. s'entendra avec le président de la commission pour convoquer celle-ci en temps et lieu.

2. *Caisse de remplacement de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.* En 1911 déjà, les maîtres aux écoles moyennes

nur Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins in die Stellvertretungskasse eintreten können. Man ging von dem Gedanken aus, dass derjenige, der keine Opfer für den Verein bringen will, auch kein Recht auf die Benützung von dessen sozialen Stiftungen haben solle. Die Forderung liess sich damals nicht durchführen, da Staat und Gemeinden die Kasse subventionierten. Mit dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz ist nun die Kasse vollständig unabhängig geworden und ist frei in der Ausgestaltung ihrer Statuten. Es haben sich in letzter Zeit einige bemühende Fälle gezeigt: Leute traten aus dem Mittellehrerverein aus, um den Beiträgen zu entgehen, blieben aber selbstververständlich Mitglieder der Stellvertretungskasse. Der Kantonalvorstand empfindet dies als eine Ungehörigkeit. Er überreicht deshalb dem Vorstand der Stellvertretungskasse das Postulat, dieser möchte in der nächsten Hauptversammlung eine partielle Statutenrevision vornehmen. Es soll die Vorschrift aufgestellt werden, dass Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen an bernischen Mittelschulen nur Mitglieder der Stellvertretungskasse sein können, wenn sie Mitglieder des B. M. V. sind.

3. *Fachkonferenzen.* Die Sektion Oberaargau-Unteremmental stellt an den Kantonalvorstand das Gesuch, dieser möchte dafür sorgen, dass die Fachkonferenzen wieder zusammenberufen werden. Gleichzeitig richtet Herr Schulinspektor Dr. Schrag an den Kantonalvorstand ein Schreiben, in dem er sich bereiterklärt, diese Fachkonferenzen durchzuführen, insofern der B. M. V. diese nicht selbst organisieren wolle. Der Kantonalvorstand beschliesst, an die Sektionen die Frage zu richten, ob sie die Wiedereinführung der Fachkonferenzen wünschen und in welcher Weise diese durchgeführt werden sollen.

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins.

Die Sektionskassiere werden angewiesen, die Beiträge für die Zentralkasse und für den Schweizerischen Lehrerverein *bis 15. Dezember 1921* einzuziehen. Die Beiträge betragen:

a. Beitrag für die Zentralkasse pro I. Semester 1921/22 inklusive Abonnement für das «Berner Schulblatt»	Fr. 10.50
b. Unterstützungsfonds des «Schweizerischen Lehrervereins» (Beschluss der Delegiertenversammlung des S. L. V. vom 9. Oktober 1920, bestätigt durch die Urabstimmung im B. L. V.)	» 2.—
Total	Fr. 12.50

Bern, den 27. Oktober 1921.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
O. Graf.

---

désiraient que seuls les membres du B. M. V. fissent partie de la Caisse de remplacement. On pensait que celui qui n'entendait apporter aucun sacrifice pour la Société, ne pouvait nullement prétendre au bénéfice de ses institutions sociales. Cette réclamation n'aboutit pas, étant donné que l'Etat et les communes subventionnaient la Caisse. Aux termes de la nouvelle loi sur les traitements, la Caisse est devenue tout à fait indépendante et peut statuer, de son propre chef. Nous avons eu ces derniers temps à déplorer quelques cas difficultueux: Des personnes démissionnaient du B. M. V. pour se soustraire au payement des cotisations, mais n'en demeuraient pas moins membres de la Caisse de remplacement. Le Comité central estime que cette pratique est réprouvable. C'est pourquoi il prie le comité de la Caisse de remplacement de procéder prochainement à une revision partielle des statuts. Il faut prescrire que les maîtres et maîtresses principaux aux écoles moyennes bernoises ne peuvent être membres de la Caisse de remplacement qu'au cas où ils sont membres du B. M. V.

3. *Conférences spéciales.* La section de Haute-Argovie et Bas-Emmenthal prie le Comité central de faire en sorte que les conférences spéciales soient convoquées à nouveau. M. Dr Schrag, inspecteur scolaire, adresse en même temps, à ce sujet, une lettre au Comité central, et se déclare prêt à tenir ces conférences pour autant que le B. M. V. ne les organise pas lui-même. Le Comité central décide de soumettre aux sections les questions suivantes: Tenez-vous à rétablir les conférences spéciales? En cas d'affirmative, de quelque manière procéderez-vous?

Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations pour la Caisse centrale et la Société suisse des instituteurs, et cela *jusqu'au 15. décembre 1921:*

Voici les sommes à percevoir:

a. Cotisation pour la Caisse centrale (Ier semestre 1921/22, y compris l'abonnement à «L'Ecole Bernoise»)	fr. 10.50
b. Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs (décision de l'assemblée des délégués du S. L. V., du 9 octobre 1920, ratifiée par la votation générale du B. L. V.) . .	» 2.—
Total	fr. 12.50

Berne, le 27 octobre 1921.

Secrétariat du B. L. V.:
O. Graf.

Bernischer Mittellehrerverein.

Arbeitsprogramm pro 1921/22.

Wir erinnern die Sektionen daran, dass die Delegiertenversammlung folgende Fragen auf das Arbeitsprogramm pro 1921/22 gesetzt hat:

1. Das Verhältnis der Sekundarschule zu der Primarschule und der obern Mittelschule.
2. Veranstaltung von Fortbildungskursen für die Mittellehrerschaft.
3. Revision des Unterrichtsplanes.

Daneben selbstverständlich pädagogische und wissenschaftliche Vorträge nach freier Wahl der Sektionen.

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.

Programme d'activité pour 1921/22.

Nous rappelons aux sections, que l'assemblée des délégués a porté les questions suivantes au programme d'activité de l'exercice 1921/22:

1. Rapports entre l'école secondaire d'une part, et l'école primaire et l'école moyenne supérieure d'autre part.
2. Création de cours de perfectionnement pour le corps enseignant aux écoles moyennes.
3. Revision du plan d'études.

Il va sans dire que les sections sont libres, en dehors de ce programme, de désigner des rapporteurs pour des sujets d'ordre pédagogique ou scientifique.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

K. Führer, **Schweizer Rechtschreibbuch.** Verlag Büchler & Co., Bern, in Steifkarton Fr. 2.20, gebunden Fr. 3.50.

Seit Duden die deutsche Orthographie in den Senkel gestellt hat, ist sie wesentlich vereinfacht und das richtige Schreiben ist ordentlich leichter geworden. Gleichwohl legt die Rechtschreibung noch heute jedem Schreibenden Stolpersteine und Fussangeln genug in den Weg und nötigt ihn damit zu einem Hilfsmittel zu greifen, das ihm in Zweifelsfällen sichere Auskunft erteilt. Was aber dem Erwachsenen recht ist, sei dem Schüler billig. Wenigstens der grössere Schüler sollte ein Rechtschreibebüchlein zu seinem ordentlichen Schulinventar zählen und sollte es bei jeder schriftlichen Arbeit zu Rate ziehen, und zwar nicht nur im Geheimen oder geduldet, sondern vorschriftsgemäss und verpflichtet. Als solches Hilfsmittel eignet sich besonders für Sekundarschulen das oben erwähnte Rechtschreibbuch bestens. Es empfiehlt sich selber durch klaren, deutlich lesbaren Druck, durch übersichtliche Anordnung und durch die Reichhaltigkeit des Wörterverzeichnisses. In der Einleitung bringt es auch einen kurzen Auszug aus der Sprachlehre samt Zeichensetzung und im Anhang ein Verzeichnis der gebräuchlichsten Abkürzungen und eine Reihe von mundartlichen Ausdrücken samt ihrer Uebersetzung in die Schriftsprache.

J. Müller, **Deutsche Sprachschule** mit Berücksichtigung der Basler Mundart. E. Birkhäuser & Cie, Basel. *Mittelstufe* (5. und 6. Schuljahr) III. unveränderte Auflage. *Oberstufe* (7. bis 10. Schuljahr) II. Auflage, bearbeitet von W. Schalch.

In dieser Sprachschule besitzen die Basler ein Lehrmittel, das, obwohl es sich stark an den von Dominik Müller so trefflich gehandhabten Dialekt anlehnt., doch auch andern deutschschweizerischen Schulen gute Dienste leisten könnte, da es viel Anregung zu lebensvoller, methodischer Behandlung der Sprachlehre gibt, den Schüler aber nicht nur rein gramatikalisch, sondern auch stilistisch zu bilden strebt, sich hiebei aber keineswegs zu hoch versteigt, vielmehr stets den einfachen Bedürfnissen der Volksschule dient und es nicht verschmäht, das Praktische stark zu betonen, was besonders im Anhang des II. Teils (Geschäftsaufsätze) zu Tage tritt. Die Büchlein seien Lehrern des Deutschen bestens empfohlen. *E. K.*

In Erziehung zu geben.

Auslandschweizer (Berner) wünscht seinen 13½jährigen

Knaben

bei Lehrer oder Pfarrer auf dem Lande in gute Erziehung zu geben. — Bedingungen: Gelegenheit, eine Sekundarschule zu besuchen, gute Aufsicht und in den ersten Monaten Nachhülfestunden in Deutsch. Eintritt Ende November.

Angebote mit Ansprüchen unter Chiffre C. Sch. 199 an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Schülerspeisungen

Ueber den Winter wird in vielen Schulen die Schülerspeisung wieder aufgenommen. Dazu eignet sich vorzüglich eine nahrhafte Suppe. Leicht und mit geringen Kosten stellt man eine solche in kürzester Zeit, auch in grösseren Mengen, her aus Maggi's Suppen in Kilopackung. Von diesen seien folgende für die Kinder besonders geeignete Sorten empfohlen: Hafergriess, Haferschleim, Gersten, Gerstengrütze, Königin, Kartoffel, Erbs mit Kartoffeln usw. — Man verlange Offerte bei den ansässigen Lebensmittelgeschäften. 196

Verein für Verbreitung guter Schriften. 80

Aufruf an die Lehrerschaft.

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften große Opfer auferlegt. Nach der Uebersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 8 Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30% Rabatt. Helft uns, das volkserzieherische Werk der «Guten Schriften» neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in **Bern, Distelweg 15 (Fr. Mühlheim,** Lehrer). **Der Vereinsvorstand.**

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft 141

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

Schulhefte

in schöner, weisser, glatter, prima Qualität liefert in jeder gewünschten Lineatur zu Vorzugspreisen die [200

Papeterie H. Ledermann, Biglen.

Muster stehen gratis zu Diensten.

Berner Schirmfabrik

H. Daut-Grieb

BERN 6

5 Christoffelgasse 5

Erstes Spezialgeschäft für Regenschirme, Sonnenschirme, Spazierstöcke.

Reparaturen prompt.

Schenken Sie

Ihren Buben zu Weihnachten

eine Eisenbahn?

Dann bestellen Sie jetzt. Beschaffe Ihnen zu sehr vorteilhaften Preisen solide, elektrische, Dampf- u. Uhrwerk-Eisenbahnen mit allem Zubehör.

Empfehle namentlich auch die elektrischen Modelle zur Veranschaulichung im Physikunterricht. Sie wenden sich in Ihrem Interesse an **W. Oetliker,** Lehrer, **Trimstein** bei Worb.

Dienstag den 8. November 1921

abends 8 Uhr

im grossen Freienhofsaale in Thun

Vortrag über Christliche Wissenschaft

(Christian Science)

von Hrn. Charles J. Ohrenstein, C. S. B.

aus Syracuse, New York

Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Ersten Kirche Christi der Scientisten in Boston, Mass., U. S. A. 198

Eintritt frei, ohne Karte. Keine Kollekte.

Freundlich ladet ein

Christian Science Society * Thun.

Abfahrt der Züge für auswärtige Besucher:

Nach Interlaken Extratram Freienhof ab ca. 9.30
» Steffisburg » » » » 9.30
» Spiez Zug B. L. S. Thun ab 9.55
» Konolfingen » B. T. B. » » 9.41

Lageräpfel

in guten Sorten liefert solange Vorrat in Kisten oder Körben verpackt, das

Obstlagerhaus Oberdiessbach

Telephon 37 u. 50. Man verlange Preisliste.

193

wenn der Geschäftsmann mithilft, das Publikum zum Kaufe zu animieren. Das anerkannt bewährteste Mittel dazu ist und bleibt eine fachmännisch ausgearbeitete

ZEITUNGSREKLAME

Als Spezialisten auf diesem Gebiete sind wir in der Lage, unsere vieljährigen reichen Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an die älteste Schweizer. Annoncen-Expedition

ORELL FÜSSLI ANNONCEN

BERN, Bahnhofplatz 1

Filialen in allen grösseren Städten d. Schweiz. Eigenes Zeichnungsatelier f. wirkungsvolle Inseratclichés.

OFA

Kohlen

Koks Brikets

Holz

E. Weber-Witschi

Bern, Wylerstrasse 5

Telephon 24.53 Spitalacker

184

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Marktgasse Nr. 1 190

Auswahlsendungen

Eine 101

Million

Franken

beträgt die grosse Alt-Erlacher Lotterie.

Noch nie geboten!

Haupttreffer:

Fr. 100,000
25,000
10,000

usw., insgesamt 205.581 Geldgewinne. 1 Serie mit garantiertem Gewinn und 1 Vorzugslos 5 Fr. 5 Serien mit 5 garantierten Geldgewinnen u. 5 Vorzugslosen, nur Fr. 23.50.

Gewinn sofort sichtbar.

Hauptziehung demnächst.

Erlacher Lotterie, Bern

Postcheck III/1391.

Porto für Zusendung der Lose und Gewinnliste 40 Cts.

Mass-Anzüge

in bester Ausführung von

Fr. 200

an. Muster zu Diensten.

J. Frintz, Schneiderm., Bern

Moserstr. 25. Tel. Spitalacker 2369

Erdbeeren.

Die Sorte **Madame Moutot** liefert die grösste Ernte und die grössten Früchte. Gutbewurzelte Pflanzen. 50 Stück Fr. 5.50, Porto und Verpackung inbegriffen. 174

A. Ott, Erdbeerkulturen, **Prilly** bei Lausanne.

Füllfeder

staunend billig. Garantiert 14kar. Gold mit Iridiumspitze **Fr. 10.** Auch zur Ansicht.

Papierhaus Imholz, Zürich
Neumühlequai 6 194

Prima Trikothemden

mit prima écru und weissen Einsätzen, gefertigt aus nur bestem Maccogarn und nur Handknopflöchern, fabriziert und versendet zu äussersten Preisen direkt an Private. Nach Mass auch Unterhosen, Leibchen und Wollsocken. Muster franko zur Einsicht. 136

Tricoterie W. Schopp
Erlen (Thurgau).

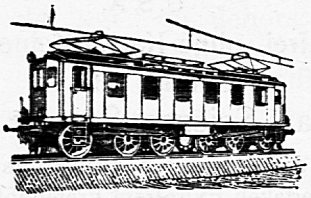
Bücher

jeder Richtung, für Schulen und Bibliotheken

Sammlungen

als Klassenlektüre, besorgt Ihnen stets auf raschestem Wege, auch zur Ansicht, [195

Ernst Kuhn, Buchhandlung
Bern, Zeughausgasse Nr. 17



Soeben erschienen: Zweite deutsche Auflage

Einführung in die Elektrifizierung der Schweizerbahnen

von **J. Göttler,** Techniker S. B. B.
8°, 46 Seiten, mit 18 Abbildungen.
Preis per Exemplar nur **Fr. 2.—.**

An Hand der Broschüre ist es jedermann möglich, sich mit der kommenden Elektrifizierung unserer Bahnen vertraut zu machen. Die Objekte des elektrischen Bahnbetriebes, von der Wasserkraftanlage bis zur elektrischen Lokomotive, sind in natürlicher Reihenfolge klar und leichtverständlich behandelt.

Zu beziehen bei: **Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern,** Speichergasse 33.

Briefmarken-sammler!

Verlangen Sie meine Auswahlsendungen in Altschweiz und Europa, alles spottbillig. Bin Käufer von Pro Juventute-Marken zu hohen Preisen (jedes Quantum). 201

A. Schmidli, Theaterstrasse 12, **Luzern.**

Projektionsapparate Lichtbilder Leihserien im Abonnement

Edmund Lüthy, Schöftland.
Telephon 11. 162

Grössere Partie 155

Lit. und Musikbücher

billig zu verkaufen. — Liste zur Einsicht. **Fritz Michel, Tägerwilen.**

Amerikanische Buchführung

lehrt brieflich m. Garantie
Treuhand-Institut
FRITZ MADOERY, BASEL
Prospekte gratis u. franko. 7

Druckarbeiten

für Behörden, Vereine und Private

liefert in sauberer Ausführung und kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher
Bern, Speichergasse.

Pianokauf ist Vertrauenssache!

Um den minderwertigen ausländischen Klavieren entgegenzutreten, welche zum grossen Teil mit Ersatzmaterial versehen in den Handel gebracht werden, und natürlich zu ihrer Qualität entschieden zu teuer sind, finden Sie in meinem Pianomagazin

Schweizer = Pianos
zu vorteilhaften Bedingungen

Wohlfahrt * Frenkel * Burger & Jacobi

Der Vertreter: 183

Otto Hofmann Aeuss. Bollwerk 29 1. Stock **Bern**

Bleistifte in Zedernholz

	Härtegrad	Per Gros	Per Dtz.
Böcklin's Zeichenstift, Nr. 272 . .	2 und 3 .	Fr. 19.50	Fr. 2.—
Lyra «National», Nr. 839	2 und 3 .	» 16.—	» 1.60
Scholar von A. W. Faber	H B . . .	» 21.—	» 2.10
Schwan-Bleistift	2 und 3 .	» 19.50	» 1.95
A. W. Faber «Jubiläum», Nr. 7408	1, 2, 3 u. 4	» 23.—	» 2.30
» » » 1210	2	» 24.—	» 2.40

Fixativ

Wasserhell, I. Qualität . . . . 1/2 Liter Fr. 3.40, 1/1 Liter Fr. 6.—

empfiehlt höflichst **nebst allen übrigen Schulmaterialien** 72

E. Baur, Froschaugasse 8, Zürich I

!! Alles raucht !!

p. kg	Versende franko	Fr.
1	Türkischer, extra fein	7.80
1	Türkischer, Mittelschnitt	7.80
1	Nürnberger, fein I	6.—
1	Nürnberger, grob I	6.—
1	Nürnberger, Mittelsch. I	5.80
1	Amerikaner, fein II	5.—
1	Nürnberger, fein II	5.—
1	Zigarrenabschnitt I	6.30
1	Brissagoabschnitt I	5.—
1	Rollentabak à 8.—, 7.—,	6.20

Rauchwaren und Tabakpfeifen

Kataloge gratis verlangen, über 500 Sorten.

Al. Andermatt-Huwyler, Versand en gros und en détail, **Baar,** Kanton Zug. 152

Vertreter gesucht

Patria

Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit,
vorm. Schweiz. Sterbe- u. Alterskasse. Gegr. 1881
unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellsch'ten.

Filiale Bern: Amthausg. 20

Vertreter gesucht

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie